

Eritrea – Ein Land im Umbruch

Seit Ende der neunziger Jahre herrschte Eiszeit zwischen den Nachbarstaaten Äthiopien und Eritrea. Im Sommer 2018 dann der Wandel: Äthiopien und Eritrea schließen einen historischen Friedensvertrag und öffnen die Grenzen. Wie geht es damit einem Land wie Eritrea, das über 20 Jahre in selbstauferlegter Isolation gelebt hat? Welche Chancen bieten sich? Eine Delegation des Afrika-Vereins wollte es genau wissen und hat sich gemeinsam mit Robert Dölger, dem Beauftragten des Auswärtigen Amts für Subsahara-Afrika und den Sahel, auf den Weg gemacht.

Text von Claudia Voß

In zwei Tagen soll es losgehen. Gemeinsam mit fünf Unternehmern geht es nach Eritrea, um Chancen für die deutsche Wirtschaft auszuloten. Je mehr ich lese, desto mulmiger wird mir. Wo reisen wir da eigentlich hin? Auf Vergleiche à la „Nordkorea von Afrika“ gebe ich in der Regel nichts, aber die wenigen Reportagen, die man über eines der isoliertesten und vermeintlich repressivsten Länder der Welt findet, regen schon zum Nachdenken an. Und dann lese ich auch noch, dass die Grenzen, die im Zuge des Friedensprozesses geöffnet wurden, mittlerweile alle wieder geschlossen sind. Ich bin gespannt.

Beim Abflug in Berlin gibt es jedenfalls keine Probleme und so fliegen wir über Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba nach Asmara, in die Hauptstadt Eritreas. Erstaunlicherweise stand die Flugverbindung zwischen den zwanzig Jahre lang verfeindeten Nachbarstaaten bereits eine Woche nach der historischen Friedenserklärung zwischen Äthiopiens Regierungschef Abiy Ahmed und Eritreas Präsident Isaias Afwerki wieder. In Asmara verläuft die Einreise dank VIP-Service für die deutsche Wirtschaftsdelegation unkompliziert.

Im Hotel angekommen, interessiert mich vor allem eins: Ist es um die Pressefreiheit wirklich so schlecht bestellt wie überall geschrieben steht? Auf der aktuellen Rangliste der Pressefreiheit von *Reporter ohne Grenzen* belegt Eritrea Platz 178 von insgesamt 180, vor Nordkorea und Turkmenistan. Umso erstaunter bin ich, als ich den Fernseher auf meinem Zimmer anschalte und gerade „Hard



Die Architektur in der eritreischen Hauptstadt Asmara zeugt vom Einfluss der italienischen Kolonialmächte.

Talk“ auf BBC läuft. Ich zappe durch und neben dem einzigen Staatssender, dessen Studio übrigens im Informationsministerium untergebracht ist, läuft auch noch CNN, Euronews und Al Jazeera.

Beim Einchecken im Hotel habe ich einen Voucher für das Internet bekommen. Damit versuche ich mit meinem Laptop ins Internet zu kommen. Funktionierte nur leider nicht. Ich versuche es nicht weiter, erfahre aber später von einem Mitreisenden, dass man sich zumindest mit dem Handy ins Hotel-W-Lan einwählen könne. Eine Telefonverbindung haben wir aber alle nicht und eine lokale SIM-Karte hätte im Vorfeld beantragt werden müssen. Ganz genauso übrigens wie jeder Ausflug ab 20 Kilometer außerhalb Asmaras. Die beiden Häfen Massawa und Assab werden wir in

den drei Tagen, die wir hier sind, also nicht besuchen können. Dafür aber die örtliche Brauerei, die nur wenige Autominuten vom Hotel entfernt liegt.

Auf dem Weg zur *Asmara Brewery* fällt einem gleich der italienische Einfluss im Land auf. Vor allem architektonisch haben sich die ehemaligen Kolonialmächte in Asmara ausgelebt. Entstanden ist ein Ensemble moderner Architektur im Stil des Futurismus, das bis heute erhalten ist, wenn auch mit marodem Charme. Das bekannteste unter ihnen: Fiat Tagliero - eine Tankstelle, die der Form eines startenden Flugzeugs nachempfunden ist. Seit 2017 ist sie Bestandteil des UNESCO-Welterbes *Asmara: A modernist City of Africa*. Die Eritreer sind sichtlich stolz auf diese italienischen Bauten.

Ob wir stolz seien, deutsch zu sein, werden wir von Brauerei-Direktor Yohannes Habte gefragt, während er uns die noch funktionsfähigen deutschen Kessel aus dem Jahr 1965 vorführt. Produkte „Made in Germany“ stehen auch in Eritrea hoch im Kurs, entsprechend groß ist das Interesse an unserer Delegation. Vor allem die Service-Angebote der deutschen Maschinenhersteller weiß der Brauerei-Chef sehr zu schätzen. Die seien international einmalig.

Die *Asmara Brewery* gehört dem Staat und produziert hauptsächlich für den lokalen Markt. Ein kleiner Teil geht in Länder, in denen viele Exil-Eritreer leben. Dazu gehören unter anderem Großbritannien, Schweden und Deutschland. Nur sechs bis sieben Prozent der Inhaltsstoffe kommen aus dem lokalen Anbau, der Rest wird aus Holland und Frankreich importiert. Sechzig Prozent der Bevölkerung lebt vom Ackerbau und so ist die Landwirtschaft ein großes Thema. Das Problem ist die Trockenheit und der – bedingt durch die jahrelange Isolation – einhergehende Wechsel zur modernen Landwirtschaft.



→ Ein T-Shirt der in Asmara ansässigen italienischen Textilfirma „Dolce Vita“.

Alle Fotos: © Afrika-Verein

→ In der Produktion von „Dolce Vita“ fertigen fast 500 Angestellte Hemden für internationale Designer und Kleidung für den lokalen Markt.



Als die Grenzen im vergangenen Jahr plötzlich geöffnet wurden, befand sich die einzige Brauerei des Landes plötzlich zum ersten Mal nach all den Jahren in einer Konkurrenzsituation. Das günstigere Bier aus Äthiopien schwappte ins Land und es blieb den Verantwortlichen nichts anderes übrig, als die Preise drastisch zu senken. Auch wenn die Grenzen mittlerweile wieder geschlossen wurden, sind die Preise weiterhin niedrig. Dass sie wieder steigen könnten, hält man in der Brauerei für ausgeschlossen. Im Gegenteil, man freut sich auf den 100-Millionen-Einwohner starken Markt Äthiopiens, zu dem die Brauerei Zugang haben wird, sobald die Grenzen wieder offen sind.

Ähnlich positiv sieht Daniela Yohannes die wirtschaftliche Zukunft Eritreas. Die Finanzleiterin der italienischen Textilfirma „Dolce Vita“ führt uns über das Gelände des Unternehmens und zeigt uns die Produktion. 1950 gegründet, produzieren hier heute 470 Angestellte unter anderem 900 Hemden täglich für Armani Jeans, Pierre Cardin und andere Designer. Für den lokalen Markt werden zudem Pyjamas, Boxer-Shorts und Uniformen produziert. Im Zuge des Friedensprozesses will man sich jetzt vor allem auf die Nachbarländer und somit in erster Linie auf den äthiopischen Markt konzentrieren. Die größte Herausforderung in diesem Zusammenhang wird die Logistik sein, denn die einst von den Italienern aufgebaute Infrastruktur wurde jahrelang vernachlässigt.

Das bestätigen auch Informationsminister Yemane G. Meskel und Menghis Samuel, Vorsitzender der nationalen Handelskammer. Jetzt wo der Krieg mit Äthiopien zu Ende sei, würde alles gut, so die einhellige Meinung – nicht nur der beiden, sondern auch der zahlreichen im Land lebenden Rückkehrer und Ausländer, die wir im Rahmen unserer Reise zum Gespräch treffen. Dafür sprechen auch die aktuellen Planungen. So ist zum

Beispiel von einem EU-Straßenprojekt von Eritrea nach Äthiopien und einem EU-Fonds für Stromprojekte die Rede. Das Kraftwerk haben Chinesen bereits 2017 gebaut, aktuell gibt es laut unserer Gastgeber jedoch Probleme. Um die Stromausfälle im Land in den Griff zu bekommen, hofft man eher auf Strom aus Äthiopien. Im Gegenzug bekäme Äthiopien mit dem Hafen Assab seinen Zugang zum Meer zurück. Der liegt allerdings seit Jahrzehnten brach und muss komplett neu aufgebaut werden. Bewerber gibt es viele, den Zuschlag habe aber bislang noch niemand bekommen.

À propos, aktuell geben sich die Delegationen in Asmara die Klinke in die Hand. Die Schweden waren gerade da, der Präsidentenberater und der Außenminister befanden sich während unseres Aufenthaltes in China und die nächsten Delegationen stehen bereits in den Startlöchern. Als wir dann von Informationsminister Meskel wissen wollen, wann und womit die deutsche Wirtschaft loslegen könnte, werden wir erst einmal ausgebremst. Dafür sei es wohl noch ein wenig früh, aber in etwa sechs Monaten sei man soweit. Bis dahin würden auch die Grenzen wieder geöffnet. Geschlossen habe man die nur kurzfristig, um den unkontrollierten Grenzübergang in die richtigen Bahnen zu lenken. Man wolle sich jetzt erst mal sortieren und entsprechende Strukturen schaffen, um dem Ansturm Herr zu werden. Außerdem gebe es Proteste von Äthiopiern, die in der Grenzregion leben. Diese Probleme solle Äthiopien erst mal in den Griff bekommen, bevor die Grenzen wieder geöffnet werden.

Um eine fundierte Einschätzung über ein Land zu geben, reichen drei Tage natürlich nicht aus. Sie reichen aber für einen ersten Eindruck und zum Überwinden von Klischees!

Claudia Voß ist Geschäftsführerin und Leiterin Politik & Kommunikation Afrika-Verein



GERMAN-AFRICAN BUSINESS ASSOCIATION BUSINESS MISSION

Eritrea – a country in transition

From the end of the nineties, relations were frozen between the neighbouring countries of Ethiopia and Eritrea. In the summer of 2018, change came: Ethiopia and Eritrea concluded a historic peace treaty and opened their borders. What's it like in a country like Eritrea that lived in self-imposed exile for over 20 years? What opportunities are there? A delegation from the German-African Business Association wanted to find clear answers to these questions, and set off to Eritrea with Robert Dölger, the German Federal Foreign Office's Regional Director for Sub-Saharan Africa and the Sahel.

Author: Claudia Voß

It starts in two days. Together with five entrepreneurs, we're going to Eritrea to explore opportunities for German industry. The more I read, the greater my unease. Where are we actually going there? Although I don't give much weight to analogies like "the North Korea of Africa," the few reports available on one of the most isolated and supposedly repressive countries in the world really give pause for thought. And then I also read that the borders that were opened in the course of the peace process are now all closed again. I'm nervous.

There are no problems departing from Berlin, and we fly via the Ethiopian capital of Addis Ababa to Asmara, the capital of Eritrea. Surprisingly, the flight connection between the neighbouring countries, which had been in a state of hostility for 20 years, was reopened just one week after the historic declaration of

peace between Ethiopia's Prime Minister Abiy Ahmed and the President of Eritrea, Isaias Afwerki. Thanks to the VIP service for the German business delegation, the arrival in Asmara is uncomplicated.

Arriving at the hotel, I'm particularly interested in one thing: is the freedom of the press really as bad as described everywhere? In the current ranking of press freedom by Reporters without Borders, Eritrea is placed at 178th out of 180 – ahead of North Korea and Turkmenistan. So, I'm all the more surprised when I switch on television in my room to see HARDtalk on the BBC. I flip through the channels, and in addition to the only state broadcaster, whose studio is located in the Ministry of Information, I find CNN, Euronews and Al Jazeera.

On check-in at the hotel, I get a voucher for the Internet, which I use to try to connect my laptop to the Internet. Unfortunately, this

doesn't work. I don't try again, but later hear from another traveller that you can access the hotel Wi-Fi on a mobile phone. Not all of us have a telephone connection, and a local SIM card has to be applied for in advance. It's the same for every trip 20 kilometres or more outside of Asmara, so we won't be able to visit the ports of Massawa or Assab during the three days that we're here. However, we're able to go to the local brewery, which is only a few minutes' drive from the hotel.

On the way to Asmara Brewery, the Italian influence in the country can be seen immediately. Especially in terms of the architecture, the former colonial powers in Asmara let loose, resulting in an ensemble of modern architecture in the futurist style that remains to today, albeit with a ramshackle charm. The most famous example of this is the Fiat Tagliero – a petrol station in the shape of an aeroplane taking off. Since 2017, it has been part of the Asmara: A Modernist City of Africa inscription of the UNESCO World Heritage List. The Eritreans are visibly proud of these Italian buildings.

← The Fiat Tagliero is a petrol station in the shape of an aeroplane taking off - and part of the UNESCO World Heritage „Asmara: A Modernist City of Africa“.

Brewery manager Yohannes Habte asks if we're proud to be German as he shows up the still-functioning German kettles from 1965. Products "Made in Germany" are also very popular in Eritrea, so the interest in our delegation is accordingly high. The brewery manager especially appreciates the service offerings of German machine manufacturers, which he considers unparalleled in the world.

Asmara Brewery is state-owned, and produces mainly for the local market. A small quantity goes to countries where many exiled Eritreans live, including Great Britain, Sweden and Germany. Only six to seven percent of the ingredients come from local production, the rest is imported from Holland and France. Some 60 percent of the population live from farming, so agriculture is a major subject of interest. The problems include drought and the ongoing transition to modern agriculture taking place only now because of the years of isolation.

When the borders were suddenly opened last year, the country's only brewery quickly found itself facing competition for the first time in years. Cheap beer from Ethiopia flooded the country, and the brewery had no choice but to lower its prices drastically. Although the borders are now closed again, prices remain low. The brewery rules out raising prices back up – rather, they look forward to the Ethiopian market of 100 million that they'll have access to once the borders reopen.



Daniela Yohannes takes a similarly positive view of Eritrea's economic future. The Head of Finance of the Italian textile firm Dolce Vita takes us on a tour of the company and shows us production. Founded in 1950, some 470 employees now produce around 900 shirts a day for Armani Jeans, Pierre Cardin and other designers. In addition, pyjamas, boxer shorts and uniforms are produced for the local market. In the course of the peace process, the company now wants to concentrate on neighbouring countries, and especially on the Ethiopian market. The major challenge here is logistics, as the Italian-built infrastructure has been neglected for years.

This is confirmed by Yemane G. Meskel, Minister of Information, and Menghis Samuel, Chairman of the Eritrean National Chamber of Commerce. The unanimous opinion is that now that the war with Ethiopia is over, everything will work out well – this is believed not just by the two men, but by the numerous returnees and foreigners that we talk with on our trip. This is also supported by the current plans for the country. For example, there is talk of an EU road project from Eritrea to Ethiopia and an EU fund for electricity projects. There has been a major Chinese power plant here since 2017, but there have been problems with the Chinese. In order to get the power outages in the country under control, people rather hope to get electricity from Ethiopia. In return, the port of Assab would give Ethiopia access to the sea again. The port, however, has been abandoned for years, and



Asmara Brewery is state-owned, and produces mainly for the local market.

has to be rebuilt from scratch. There are many applicants for this project, but nobody has been awarded the contract as yet.

À propos, there's much coming and going of delegations in Asmara. The Swedish were just here, during our trip the Presidential Adviser and Foreign Minister were in China, and the next delegations are already in the starting blocks. When we asked Minister of Information Meskel about when and where German industry should get started, he initially dialled down expectations. He said that now it's still a little early, but in around six months things should be ready. By then, the borders will have reopened. They chose to close them for a short period of time to steer the uncontrolled border crossings in the right direction. The situation first has to be sorted out, and the appropriate structures established to cope with the surge. There were also protests from Ethiopians living in the border region. Ethiopia first needs to get a handle on these problems before the borders can be reopened.

Of course, three days is not enough time to develop a well-founded assessment of a country. However, it's enough to form a first impression and to dispel clichés about the country!

Claudia Voss is Managing Director and Head of Politics & Communication African Business Association

← The brewery looks forward to the Ethiopian market of 100 million that they'll have access to once the borders reopen.

All photos: © Afrika-Verein